

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 48

Artikel: Wintergeschichten
Autor: Weingartner, Peter / Kopelnitsky, Igor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wintergeschichten

VON PETER WEINGARTNER

1

Emma L., 70, spürt den Winter. Sie spürt auch den Herbst. Die deprimierenden Jahreszeiten, vorab im Mittelland, wo der Nebel sich breitmacht und drückt. Auf die Gemüter. Emma L. schluckt brav die Medikamente, die ihr der Hausarzt gegen ihre depressiven Zustände verschreibt. So kommt sie über die Runden. Als allein-stehende Frau hat sie's nicht leicht.

Und wenn die Kinder sich rar machen, da sie das Gejammer ihrer Mutter nicht ertragen, trägt das auch nicht zur Erhebung der Seele bei.

Da lobt sie sich die winterlichen Skirennen: War sie noch zu ihres Mannes Lebzeiten, als jener jeden Sonntag zum Fussballmatch pilgerte, strikte gegen den Sport eingestellt, sitzt sie heute bei jedem Weltcuprennen vor der Glotze, notiert die Zwischenzeiten – die Zeitung bringt jeweils die Startliste – und die Schlusszeiten. Leider allzuoft sind die Ziffern nicht mehr genau zu lesen, die sie mit dem Kugelschreiber notiert. Denn sie will ja das Rennen nicht verpassen, und da kommt es schon vor, dass sie sich zu früh oder überhaupt nicht freut. Wenn Pirmin oder ein anderer Eidgenosse – auch Damensiege registriert sie natürlich mit Freuden – ein Rennen gewinnt, könnte sie die ganze Psychopharmakaschachtel ins Feuer werfen.

2

«Die Kamele», sagte Frau D. im Selbstbedienungsrestaurant des Grossverteilers, «die Kamele legen sich auch Buckel zu, um in der Wüste überleben zu können. Warum sollten nicht auch wir», und dabei stach sie mit der Tortengabel energisch zu, «uns für den harten Winter mit Reserveenergien eindecken?»

«Ja, warum nicht? Wie der Eisbär. Fett gegen die Kälte», so die stützende Argumentation von Frau E., die sich, darum die

Satzfragmente, eben an einem Vermicelles gütlich tat. Das tröstete Frau D. über den Hosenfrust – die schönsten Hosen waren ihr zu eng geworden – hinweg, ja mehr noch: Mit einem Male war sie sich bewusst geworden, dass sie ja mit ihrem Essverhalten nichts anderes tat, als den natürlichen Gegebenheiten, dem Winter, Rechnung zu tragen. Natürlichkeit, voll im Trend, ein starkes Argument fürwahr.

«Apropos Vermicelles, Marroni muss ich noch kaufen, bevor ich nach Hause gehe, die

ihr just in diesem Augenblick eine gnädige Muse zuwarf, für sich: Lieber fit und frisch als Frites und Fisch!

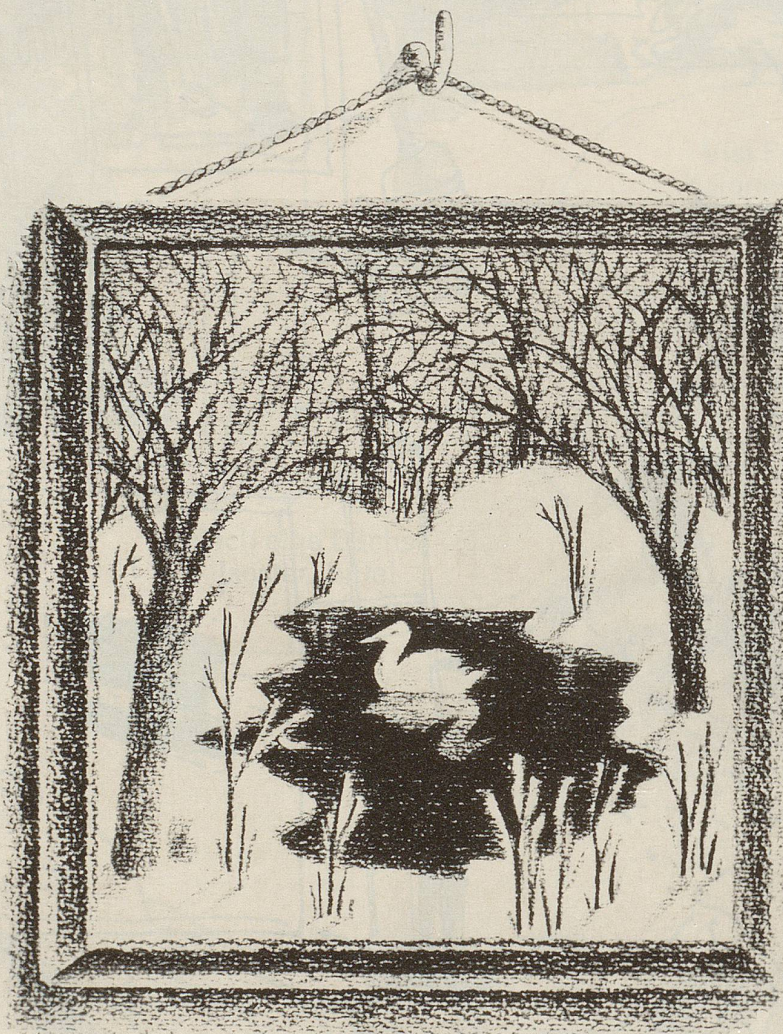
3

Als Thomas V. am Tag, nachdem der erste Schnee gefallen war, die Warenhäuser der Stadt abklopfte auf der Suche nach einem Paar Badehosen, da liessen sich nicht alle Verkäuferinnen etwas anmerken; einige aber schüttelten doch noch in der Kaffeepause den Kopf über ihn.

Fritz P., ein alter Schulkamerad von Thomas V., selber auf der Suche nach einem günstigen Paar Winterschuhe (Lammfell, rutschfestes Profil), ertappte ihn in der Nähe der Unterhosen. «Weisst du», sagte Thomas V., «es gibt nur eines: entweder er oder ich.» Dabei hatte Thomas V. keinen Nebenbuhler zu fürchten; er sprach vom Winter: «Einer von uns beiden muss gehen.» Und da bekanntlich die Jahreszeiten von der Neigung der Erdachse zur Senkrechten abhängig sind, einer Grösse, die Thomas V. zu beeinflussen nicht imstande war, wusste er, was zu tun war. «Du kaufst Schuhe für 140 Franken, Skischuhe für 500 Franken, Ski für 700 Franken, einen Skianzug für 350 Franken, fährst Wochenende für Wochenende ins Bündnerland, knapp gerechnet je 200 Franken (ohne die sozialen Kosten!) und riskierst dabei nicht nur einen Beinbruch, sondern womöglich einen Unfall bei Schnee und Glatt-eis», sagte Thomas V.

Und während Fritz P. noch zusammenrechnete, war sein ehemaliger Schulkollege fündig geworden,

verabschiedete sich, indem er etwas von Abflug in zwei Stunden stotterte und der Kasse zustrebte. Wäre er ein schnellerer Rechner gewesen, hätte er in der Schule besser aufgepasst und nicht stets mit Thomas gequasselt, dann wäre es ihm vielleicht noch gelungen zu sagen, es sei auch möglich, beim Baden am Meer aufs Glatteis geführt zu werden.



IGOR KOPELITSKY

sind doch am besten, wenn es kalt ist, und Magenbrot», meinte Frau D., immer noch mit der Tortengabel hantierend, als Frau F. am Tisch auftauchte, ein Weightwatchers-Joghurt und einen künstlich gesüssten Kaffee auf dem Tablett. Frau F. sah die Damen D. und E. schlemmen, ihre Augen weiteten sich, doch als willensstarke Person blieb sie lächelnd hart und behielt den Kalauer, den